

Islamische Lebensform und säkularer Staat

Ralph Ghadban

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

Erfurt 27.09.06

Der säkulare Staat

Die Trennung von Staat und Religion kennzeichnet den modernen demokratischen Rechtsstaat in seiner drei verschiedenen historisch gewachsenen Formen. Die separatistische Form schreibt eine scharfe Trennung zwischen Staat und Religion vor und ist als Laizismus bekannt (Frankreich, Irland, Belgien und die Niederlande). Die Vertragsform regelt die Beziehung zwischen Staat und Religionsgemeinschaften durch Verträge für die Protestanten und Konkordate für die Katholiken. Sie wird als Säkularismus bezeichnet (Deutschland, Italien und Spanien). Die einheitliche Form ist in der Staatskirche verkörpert, die in dem Staatsoberhaupt gleichzeitig das Kirchenoberhaupt sieht wie in Norwegen, Dänemark und Großbritannien.

Ungeachtet der verschiedenen Formen folgen alle europäischen Staaten denselben Prinzipien der Religionsfreiheit, der Neutralität und der Kooperation. Die Religionsfreiheit basiert auf internationalen und europäischen Konventionen¹ sowie auf nationalen Konstitutionen, die das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit garantieren. Dieses Recht umfasst die Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden.

Die Staatsneutralität bedeutet, dass der Staat für die Behandlung religiöser Fragen unqualifiziert ist und daher zur Zurückhaltung und Neutralität verpflichtet ist. Der Staat muss diese Kompetenz bei den religiösen Gruppen anerkennen und ihnen in diesen Fragen eine entsprechende Autonomie gewähren. Die Autonomie der religiösen Gruppen bedeutet, dass sie wegen ihrer Lehren nicht verfolgt und verboten werden können. Sie bedeutet auch, dass sie nicht nur über Glaubensfragen entscheiden, sondern auch über ihre Organisationsform. Anders als die Vereine sind sie nicht verpflichtet, demokratische Verhältnisse einzuhalten.

Die Kooperation zwischen Staat und religiösen Gemeinschaften findet in allen europäischen Ländern statt. Trotz der Länderbesonderheiten nimmt die

¹ Artikel 18 des „Internationalen Paktes über die bürgerliche und politische Rechte“ vom 19. Dezember 1966 Artikel 9 der von den Mitgliedern des Europarates vereinbarten „Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten“ vom 4. November 1950

Kooperation zwei Hauptformen an. Die erste besteht in der Gestaltung religiöser Aktivitäten innerhalb des staatlichen Bereiches, und die zweite in der Subventionierung religiöser Aktivitäten außerhalb des staatlichen Bereiches, d.h. im privaten Bereich. Zu der ersten Form gehört Deutschland, das z.B. den bekennenden Religionsunterricht an den offiziellen Schulen unter staatlicher Aufsicht zulässt. Zu der zweiten Form gehört Frankreich, das private konfessionelle Schulen subventioniert in denen ein Religionsunterricht ohne staatliche Aufsicht erteilt wird. Ähnlich in den Niederlanden, wo die konfessionellen Schulen als Teil des Säulensystems voll finanziert werden.

Diese zwei Formen der Kooperation begründen den Unterschied zwischen der sog. geschlossenen Neutralität des laizistischen Staates Frankreichs und der offenen Neutralität des säkularen Staates Deutschlands. Die offene Neutralität erlaubt dem Staat weiter, die Kirchensteuer für die Religionsgemeinschaften einzutreiben und sie an Wohlfahrt und anderen sozialen Aufgaben zu beteiligen. Diese partnerschaftliche Kooperation wird mit Verträgen und Konkordaten besiegelt. Im geschlossenen laizistischen Staat werden nicht nur die konfessionellen Schulen subventioniert, sondern auch unter dem Deckmantel der kulturellen Unterstützung viele Kosten, wie die Instandsetzung und Wartung der Kirchen in Frankreich, übernommen.

Die Kooperation zwischen Staat und Religionsgemeinschaften unterliegt einem Prozess der Vertiefung und Weiterentwicklung, der in Richtung eines einheitlichen europäischen Systems tendiert. So hat Großbritannien mit der Ratifizierung der europäischen Menschenrechtskonvention im Jahre 1998 auf das Monopol der offiziellen anglikanischen Schule der Staatskirche verzichten müssen und die Errichtung privater konfessioneller muslimischer Schulen zugelassen. In Frankreich schreckt der laizistische Staat nicht mehr davor zurück, sich in religiöse Angelegenheiten einzumischen und die Bildung einer Vertretung für die Muslime energisch voranzutreiben. Mit dem Abebben des alten französischen Antiklerikalismus nähern sich Staat und Kirchen im partnerschaftlichen Geist langsam an.

Die Christen haben sich mit dem säkularen Staat längst abgefunden, die Katholiken spätestens seit Vatikan II (1964). Dort heißt es u.a.: *„Für die katholische Morallehre ist die Laizität, verstanden als Autonomie der zivilen und politischen Sphäre gegenüber der religiösen und kirchlichen - aber nicht gegenüber der moralischen Sphäre -, ein von der Kirche akzeptierter und anerkannter Wert, der zu den Errungenschaften der Zivilisation gehört.“* Die Laizität ist der Religion gegenüber autonom, aber nicht der Moral gegenüber, die Begründung: *„Es handelt sich dabei nicht um "konfessionelle Werte", denn diese ethischen Forderungen wurzeln im menschlichen Wesen und gehören zum*

*natürlichen Sittengesetz.*² Die in der menschlichen Natur wurzelnde Moral bildet die Grundlage für den Staat und für die Religion. Eine gegenseitige Vereinnahmung zwecks Legitimierung ist damit überflüssig geworden. Mit dem Auftreten der Muslime in Europa wird diese Symbiose jedoch in Frage gestellt.

Der Islam

Nach dem eigenen Verständnis ist der Islam gleichzeitig Religion und Staat. Er erhebt den Anspruch die Verhältnisse im Diesseits und Jenseits zu regeln. Im Christentum dagegen ist das Reich Gottes nicht von dieser Welt (Johannes 18, 36). Deshalb regelt das Christentum den Umgang der Menschen miteinander nicht. Es liefert nur moralische Werte, die zu befolgen sind, aber urteilt nicht über ihre Umsetzung. Das bleibt nur Gott überlassen. Das Gebot der Nächstenliebe leitet die zwischenmenschlichen Beziehungen an. Diese Praxis ist nicht kodifizierbar. Sie kann es auch nicht sein, weil sie einem ethischen Wertesystem entspricht, das seinerseits im Gewissen des Menschen und in seinem Glauben an Gott seine Wurzeln hat.

Daher ist das Christentum eine Gewissensreligion. Im Gegensatz dazu wird der Islam als eine Gesetzesreligion betrachtet, weil das moralische Handeln vom gesetzlichen Handeln untrennbar ist. Das Gute besteht in der Befolgung des im Koran offenbarten Gesetzes und entspringt nicht einer subjektiven Gewissenserwägung. Die Nichtbefolgung der religiösen Bestimmungen, bekannt als Scharia, führt oft zu einer Bestrafung im Diesseits, bevor man im Jenseits zur endgültigen Rechenschaft gezogen wird. Die Scharia regelt nicht nur das Verhältnis des Menschen zu Gott, sondern auch die Verhältnisse der Menschen untereinander und gewinnt damit einen politischen Charakter. Sie findet ihren Ausdruck in dem sog. islamischen Staat.

Da die Offenbarung eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der Verhältnisse im Diesseits spielt, ist ihre nähere Betrachtung erforderlich, um ihre Kompatibilität mit dem säkularen Staat beurteilen zu können.

Die Offenbarung des Korans nahm viel Zeit in Anspruch. Zwischen dem ersten offenbarten Vers in Mekka und dem letzten in Medina vergingen 23 Jahre. Davon verbrachte Mohammed 13 Jahre in Mekka, wo er wenig Erfolg mit seiner Mission erzielte – er hatte circa 100 Anhänger gewonnen und sein Leben war bedroht- und zehn Jahre in Medina, wo er den ersten islamischen Staat errichtete und die ganze Arabische Halbinsel unterwarf. Bei den zwei Hauptperioden Mekka und Medina hat man beinahe den Eindruck, es handele sich im Koran um zwei verschiedene Bücher.

² KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *LEHRMÄßIGE NOTE* zu einigen Fragen über den Einsatz und das Verhalten der Katholiken im politischen Leben

In Mekka, wo Mohammed seine Mission begann, rief er die Heiden dazu auf, an Gott und das Jenseits zu glauben, den einen Gott anzubeten, das Gute zu tun, Barmherzigkeit, Menschlichkeit, Vergebung und Frömmigkeit zu üben. Er gab sich als Nachfolger des Judentums und Christentums aus, die er nun mit seiner Lehre abschließend ergänzen wollte. Er nannte sich deshalb Warner (*bashîr*) und Ermahner (*nadhîr*). In Mekka unterscheidet sich die islamische Lehre nicht sehr von der christlichen Lehre. Der islamische Monotheismus hat moralische Prinzipien wie das Christliche, er hat aber noch kein Gesetz. Die Situation sollte sich in Medina bald grundlegend ändern.

Nach der Flucht Mohammeds und seiner Anhänger im Jahre 622 nach Medina konnte sich die islamische Gemeinschaft, die Umma, frei entfalten und sich zu einem Staatsgebilde entwickeln. Ton und Inhalt der Suren änderten sich vollständig. Die Normierung und Kodifizierung aller erdenklichen Glaubensspraxen und Lebenssituationen war auf der Tagesordnung. Das Gesetz, das Scharia genannt wird, wurde offenbart, die Säulen des Islam – die Glaubensbezeugung, das Gebet, das Fasten, die Almosensteuer und die Pilgerfahrt – wurden verkündet, verschiedene Rechtsfragen wurden erörtert. Viele Elemente wurden aus der arabischen Tradition übernommen, andere wurden verworfen und andere wiederum wurden geändert. Ein weltliches Herrschaftssystem, verkündet von Gott durch die Suren, die kontinuierlich herabgesandt wurden, war im Entstehen. Mohammed war nicht mehr ein Warner und Ermahner, der die vorgängigen Offenbarungen bestätigte und ergänzte; er wurde zu einem Propheten und einem Gesandten Allahs. Die Unterwerfung unter den Gott der mekkanischen Periode wurde in Medina zu einer Unterwerfung unter Gott und seinen Gesandten. Staat und Religion wurden im islamischen Staat in Medina vereint und stellen bis heute ein Problem dar.

Die konstitutiven Elemente des islamischen Staates nach dem medinesischen Koran bilden der Gehorsam gegenüber dem Propheten später gegenüber seinen Nachfolgern, den Kalifen, die Befolgung der Scharia, die Solidarität der Gemeinschaft der Muslime (*umma*), die die beste Gemeinschaft unter den Menschen ist, und der Heilige Krieg, *djihâd*, zur Unterwerfung der Erde unter das Recht Gottes, damit die Menschheit ihr Heil findet. Die Scharia umfasst die gesamte Offenbarung. Sie beinhaltet sowohl die normativen Aspekte, die in Medina offenbart wurden, als auch die moralischen Aspekte, die überwiegend in der mekkanischen Periode herabgesandt wurden. Drei Jahrhunderte später, als das islamische Dogma, bekannt als klassischer Islam, sich vervollständigte, haben die normativen Aspekte die Oberhand gewonnen und die Scharia reduzierte sich auf das islamische Recht. Eine Ethik konnte deshalb nicht entstehen und noch schlimmer sollte es werden als mit dem unaufhaltsamen

Niedergang der islamischen Zivilisation ab dem 11. Jh. die Theologie und die Philosophie bekämpft und verdrängt wurden.

Der Islam der Niedergangszeit (die Muslime sprechen selber von *inhitât*), ist gekennzeichnet durch eine blinde Befolgung der Gelehrten der Rechtsschulen. Die vier anerkannten Rechtsschulen der Sunniten, die 90% der Muslime in der Welt erfassen, haben das Monopol der Deutung der Offenbarung und ihrer Umsetzung in der Praxis. Sie unterscheiden sich durch ihre Strenge bzw. Liberalität. Am liberalsten ist die hanafitische Rechtsschule zu ihr gehören z.B. die Türken. Weniger liberal ist die malekitische Rechtsschule in Nordafrika, eher streng sind die Schafeiten im arabischen Nahen Osten und sehr streng sind die Hanbaliten in Saudiarabien. Bei den Rechtsschulen ging es zu dieser Zeit nicht mehr um die Findung neuer Lösungen für historisch neu entstandene Situationen, sondern um die Nachahmung der vergangenen Lehren, die von den Gelehrten weitergegeben wurden, weil, wie es heißt, alles schon gesagt worden ist. Die Religion reduzierte sich auf die Lehre der späteren Gelehrten. Der Zugang zu den Urschriften und der Lehre der Gründer der Rechtsschulen wurde verbaut. Der kreative Geist wurde erstickt, und damit ging die Freiheit verloren. Der Fatalismus machte sich breit, die Militärherrschaften verfestigten sich und die Menschen suchten ihr Heil in den mystischen Bewegungen. Die Religion vermischte sich mit Aberglauben und profanen Ritualen, es entstand der sog. **Volksislam**, der bei den Menschen für Jahrhunderte die Illusion nährte, in einer heilen, weil heiligen Welt zu leben.

Mit dem Aufstieg Europas änderte sich bald diese Situation, und die europäische Expansion ab dem 16. Jh. führte zu unterschiedlichen Reaktionen in der islamischen Welt, die die Neugestaltung der islamischen Herrschaft erforderten. Die älteste Reaktion stellt der Wahabismus dar.

Der Wahabismus

Der Wahabismus ist u.a. eine Reaktion auf die Herrschaft der Osmanen, die sich von der Lehre der frommen Vorgänger des Frühislam, *al-salafu al-sâleh*, weit entfernt hatten. Muhammad ibn Abdel-wahhab (1703-1792), der der sunnitischen Rechtsschule der Hanbaliten angehört, wollte in Arabien den Islam reformieren und predigte die Rückkehr zum wahren Islam der Vorgänger (*salaf*) und bekämpfte deshalb den Volksislam. Dies ist der reine Monotheismus (*tawhîd*), der nur die Anbetung Gottes duldet. Er verurteilte deshalb alle anderen Formen der Verehrung von Heiligen, Schreinen und Grabstätten. Er lehnte die Anwendung der Ratio für die Koranexegese ab. Es galt für ihn nur der literalistische Sinn des Textes, und insoweit hat er den Weg zur Erneuerung des Islam verbaut. Der wahre Islam ist in der Praxis der Salaf zu finden, alles was später dazu gekommen ist, wie der Mystizismus, der Asketismus, die Bruderschaften und die Rituale, die nicht im Koran vorgeschrieben sind, und

den Volksislam bilden, betrachtet ibn Abdel-wahab als verwerfliche Erneuerungen (*bida'*), die beseitigt werden müssen. Insoweit war der Wahabismus puritanistisch. Sein Rigorismus war extrem, Muslime waren nur diejenigen, die seiner Lehre folgten, alle anderen sind Ungläubige und müssen bekämpft werden. Damit hat er zwei Kategorien eingeführt, die bei den späteren Islamisten verheerende Auswirkungen haben werden: den *Takfir* (Abfall vom Islam) der anderen Muslime und die Pflicht des Djihads (Heiliger Krieg).

Der indische "Wahabismus"

Mit dem Zerfall der islamischen bzw. dem Zuwachs der britischen Herrschaft auf dem indischen Subkontinent entwickelten sich sog. Erneuerungsbewegungen mit ähnlichen Zielen wie denen der Wahabiten Arabiens. Sie beabsichtigten die Stärkung islamischen religiösen Lebens durch einerseits die Ausrottung der vom Hinduismus ererbten Bräuche und Rituale und andererseits durch eine klare Darstellung des islamischen Rechtes, damit dieser das Leben besser und straffer begleiten kann, mit anderen Worten die Bekämpfung des Volksislams. Hauptfigur der Bewegung ist Schah Waliullah (1703-1763), ein Zeitgenosse ibn Abdel-wahabs (1703-1792). Er war der erste Islamreformer, der die Gefahren des westlichen Modernismus für den Islam begriffen hat, und war Zeuge des Verfalles des Mogulreiches (1526-1857). Er predigte den Djihad und lehrte, dass die politische und militärische Herrschaft der Muslime um jeden Preis erhalten bleiben muss. Seine Ideen wurden später von der Bewegung der *Mughahidin* (Gotteskrieger) übernommen, die unter der Leitung ihres Führers Sayyid Ahmed Brelwi (1786-1831), eines ausgewiesenen Wahabiten, sich noch intensiver und deutlicher für die Erhaltung der muslimischen Gemeinschaft in Indien und die Bekämpfung aller hinduistischen Einflüsse im privaten und sozialen Leben der Muslime einsetzte. Er ging soweit, die politische Spaltung von den Hindus zu betreiben und gründete in der Tat ein theokratisches Fürstentum, das 1831 von den Sikhs überrannt wurde, wobei er sein Leben verlor.

Die theokratischen Staaten Westafrikas

Ähnlich sind die durch Djihad entstandenen theokratischen Staaten Westafrikas im 18. Jh. einzuordnen. Sie waren eine Reaktion auf die Ankunft europäischer Händler an der Küste und den ansteigenden Sklavenhandel. Das Imamatum von Timbo in Futa Jalon (Senegal/Gambia) ist der erste durch Djihad errichtete islamische Staat (1728). Der Djihad war gegen Nichtmuslime gerichtet. Unter der Herrschaft Ibrahim Soris (1751-1791) entpuppte sich aber der aggressive Heilige Krieg gegen die Nachbarländer als nichts anders als eine organisierte Sklavenversorgung. Die nicht verkauften Sklaven wurden in Dörfern gesammelt und schufteten für ihre Besitzer. Die Muslime durften nicht versklavt werden, was wiederum die Verbreitung des Islam förderte.

Bald richtete sich der Dihad nach dem wahabitischen Vorbild gegen andere Muslime, die als Abfällige vom Islam, *kuffar*, beschuldigt wurden und errichtete theokratische Staaten in Mali und Nigeria.

All diese islamischen Staaten haben mit der Einführung der Scharia als Herrschaftssystem die Islamisierung ihrer Gesellschaften vorangetrieben. Moscheen und Koranschulen wurden überall errichtet. Die Imame übernahmen die religiösen, die juristischen und nicht selten die politischen Funktionen in den Dörfern. Die Einkünfte der Staaten im 19. Jh. stammten weniger aus dem Sklavenhandel als aus der religiösen Almosensteuer, des *zaqât*, was auf eine fortgeschrittene Islamisierung der heidnischen Bevölkerung hinweist. Letztendlich erweiterten die Dihad-Bewegungen das Herrschaftsgebiet des Islam beträchtlich.

Die Bildung eines Nationalstaates

Der Nationalstaat

Der jahrhundertalte feste Glauben an die Überlegenheit des *Dar al Islam* (Gebiet des Islam) zerschellte an der Mauer von Wien 1683. Und die verheerende Niederlage der osmanischen Armeen in der russischen Steppe überzeugte die Osmanen nach dem Friedensvertrag von Kuchuk Kainarji 1774 von der Notwendigkeit von Reformen nach dem europäischen Muster. Sie begannen mit der Übernahme der Technik, dann der militärischen Organisation und schließlich führten sie im 19. Jh. wirtschaftliche und politische Reformen, genannt Tanzimat, nach dem europäischen Vorbild durch und verwandelten ihr zerfallendes Reich in einen zentralistischen Nationalstaat. Selbst die Ideologie des Nationalismus wurde übernommen. Die Einführung des europäischen Rechtes verdrängte allmählich die Scharia, bis sie von Atatürk 1926 endgültig abgeschafft wurde.

Die Nahda

Neben dem aufgeklärten Beamtentum und den Nationalisten wirkte eine Gruppe von religiösen Gelehrten auch zugunsten des Nationalstaates. Das sind die Islamreformer der Nahda (Renaissance) um die Scheichs Gamal ad-din al-Afghani (1838-1897) und Mohammed Abdu (1849-1905). Sie wehrten sich gegen den modernen Säkularismus der Nationalisten, aber auch gegen den Volksislam, der die Religion korrumpiert hat. Sie wollten zum wahren Islam zurückkehren. Insoweit waren sie formell Fundamentalisten wie die Wahabiten, aber nur formell, weil sie inhaltlich eine ganz moderne Position vertraten. Sie beabsichtigten die Rückkehr hinter den klassischen Islam der guten Vorgänger des 11. Jh. zu der Quelle der Religion, nämlich dem Koran. Sie glaubten einen pluralistischen, demokratischen Staat mit einer Verfassung auf der Basis eines reformierten Islams errichten zu können, der auf einer modernen rationalen

Interpretation des koranischen Textes basiert. Von den alten frommen Vorgängern wollten sie weniger die Lehre übernehmen, wie es die Wahabiten getan haben, sondern deren Haltung. Wie die Vorgänger zu ihrer Zeit den Koran als erste und daher neu interpretiert haben, so steht es den Gelehrten in dieser Zeit zu, den Text neu zu interpretieren. Es trifft nicht zu, dass alles ausgelegt worden ist, die Koranexegese muss weiter gehen und darf nie aufhören. Bei den Islamreformern war nicht mehr die Rede von der *Umma*, Gemeinschaft der Muslime und *dar al-islam*, Gebiet des Islam, sondern von islamischen Staaten im Rahmen eines lockeren internationalistischen Verbundes. Das war der Ansatz einer Trennung von Staat und Religion. Die Nationalstaaten wurden akzeptiert, die Religion wurde auf eine Metaebene ohne politische Konkretisierung verschoben. Die Denker der Nahda waren islamische Modernisten und keine islamischen Salafiten.

Das Scheitern der Verwestlichung

Die Bemühungen um einen modernen Nationalstaat in den islamischen Ländern waren in der Türkei erfolgreich, wo der erste laizistische Nationalstaat auf islamischen Boden 1924 errichtet wurde. Im selben Jahr legten die Wahabiten mit der Eroberung des Hidjaz den Grundstein für die Errichtung des ersten islamischen Staates 1932 in Saudiarabien. Alle anderen islamischen Länder standen unter der Direktherrschaft der Europäer. In der Kolonialzeit haben liberale nationale Eliten ihre Länder auf den Weg der Unabhängigkeit geführt und Nationalstaaten gebildet, die zu schwach waren, um unter imperialistischen Verhältnissen zu bestehen. So entwickelten sich pannationalistische Bewegungen wie der Panarabismus, der Nasserismus und der Baathismus mit sozialistischer Färbung sowjetischer Prägung, um ihren Völkern den Wohlstand zu bringen. Sie mündeten aber alle in autoritären bis diktatorischen Regimen. Liberalismus, Nationalismus und Sozialismus haben es nicht geschafft den Völkern Wohlstand, Gerechtigkeit und Rechtssicherheit zu bringen. Im Gegenteil, mit der Perfektionierung der Unterdrückung ihrer eigenen Völker zwecks ungezügelter Ausbeutung haben die Herrschenden ab den 70er Jahren das Volk in die Arme der Islamisten getrieben. Mit der islamischen Revolution im Iran 1979 erzielten die Islamisten einen entscheidenden Sieg. Seitdem spricht man von der islamischen Erweckung.

Die Bildung eines islamischen Staates

Die Spaltung der Nahda

Im Jahre 1924 hat Atatürk das Kalifat abgeschafft. Die Nahda, deren Absicht die Versöhnung des Islam mit der Moderne war, spaltete sich in eine säkulare und eine salafitische Strömung. Die Säkularen plädierten für eine weitere Reformierung des Islam bis zur Trennung von Staat und Religion. Ihre Leitfigur

war der ägyptische Scheich Ali Abdel-Razeq (1888-1966), der in seinem 1925 erschienenen Buch „*Islam und die Grundlagen der Herrschaft*“ den Säkularismus islamisch zu begründen versuchte. Die Salafiten dagegen vertraten mit ihrer Leitfigur Scheich Raschid Rida einen hanbalitischen Fundamentalismus und traten für die Wiederherstellung des Kalifatsstaates ein. Diese ideologische Ausrichtung brachte sie dem Wahabismus nahe, der auf der arabischen Halbinsel wieder siegreich war.

Die Muslimbruderschaft

Der Schüler von Raschid Rida Hassan Al-Banna (1906-1949) gründete 1928 die Muslimbruderschaft. Wie die Wahabiten bezieht auch er sich auf den Koran, die Sunna und die Lehre der alten frommen Vorgänger *al-salaf*, seine Bewegung unterscheidet sich jedoch von den Wahabiten in ihrer Ausrichtung, sie ist primär politisch motiviert und nicht religiös, deshalb stellt sie den Beginn des modernen politischen Islam dar. Das Ziel der Muslimbruderschaft ist die Errichtung des islamischen Staates, bis 1939 war die Rede von der Wiederherstellung des Kalifats. Danach waren sie der Meinung, dass ein islamischer Staat in einer Demokratie möglich wäre, wenn die Scharia die von Menschen erfundene Verfassung ersetzen würde. Die Wahabiten legen viel Wert auf die Reinheit der Lehre ohne Rücksicht auf die Anhängerschaft und die Politik. Die Muslimbrüder dagegen werben um die Gunst der Bevölkerung und streben eine einheitliche islamische Front an. Deshalb suchen sie im Gegensatz zu den Wahabiten die Zusammenarbeit mit den Schiiten und dulden die Sufiorden. Ihre Haltung zur Moderne ist auch anders. Beide gehen von der Scharia aus. Die Wahabiten verstehen sie als starr und unantastbar, sowohl ihre Grundlagen, *al-usûl*, als auch ihre Untergliederungen, *al-furû'*, sind allgemein gültig. Für die Muslimbrüder unterliegen die Untergliederungen *furû'* den Gegebenheiten von Ort und Zeit, daher lautet ihre Maxime: Alles, was den Grundprinzipien des Islam nicht widerspricht, ist islamisch. Sie zeigen daher eine scheinbare Anpassungsfähigkeit, die aber in Wirklichkeit eine Täuschung ist, weil sie nicht bereit sind, auf das Recht Gottes zu verzichten, ob es um Yusuf Qaradawi, Tariq Ramadan oder die islamischen Fiqhräte im Westen geht, sie akzeptieren eine Trennung von Religion und Politik bzw. Staat nicht. Die Wahabiten sind, wenn man so will, die konservativen Salafiten und die Muslimbrüder die liberalen Salafiten oder, wie sie sich selber nennen, Salafireformer.

Wie die Wahabiten schreibt auch die Muslimbruderschaft den Heiligen Krieg auf ihre Fahne und teilt die Welt in das Gebiet des Islam, des Krieges und des Vertrages ein. Auf ihrem fünften Kongress 1945 beschloss sie, in allen islamischen Ländern tätig zu werden und 1982 wurde ihre Weltorganisation gegründet.³ 1962 entwarf Said Ramadan, der Vater von Tariq Ramadan, die

³ Tammam, Hisam, *Al-tanzîm al-duwali lil-ikhwân*, in *al-Manar al-jadid*, Nr. 27 Sommer 2004

Satzung der islamischen Weltliga mit Sitz in Saudiarabien, welche der Verbreitung des wahabitischen Salafismus dient.

Was die Muslimbrüder charakterisiert, ist ihre zwiespältige Haltung zur Gewalt. Sie sind im Prinzip für einen Weg durch die Institutionen und lehnen eine gewaltsame Übernahme der Macht ab, gleichzeitig schließen sie die Anwendung von Gewalt in der Form von Attentaten nicht aus, das belegt die 1942 gegründete Geheimorganisation, die zwischen 1945-48 u.a. den Premierminister und einen Richter tötete sowie viele Studenten und Juden überfiel. Zeitweilig verlassen sie auch den institutionellen Weg, wie im Jahre 1948, als ihre Verschwörung gegen den Staat entdeckt wurde, was zu ihrem Verbot führte. Ein Charakteristikum der Muslimbrüder bildet die Tatsache, dass immer wieder Teile ihrer Mitglieder abdriften und sich radikalieren. Den ersten Fall bilden die „*Shabâb Mohammed*“ (die jungen Mohammeds), die sich 1940 spalteten, viel bedeutender aber ist die Strömung von Sayyed Qutb, der von al-Mawdudi beeinflusst war.

Die Herausbildung des Kommunitarismus

Der Kommunitarismus

Mit der Absetzung des letzten islamischen Mogul-Kaisers Bahadur Shah Zafar durch die Briten im Jahre 1857 endete auch die formale islamische Herrschaft in Indien und die Muslime wurden zu einer Minderheit in einem nicht- islamischen Staat. Indien wurde zu *dar al Harb* (Gebiet des Krieges) und ein guter Muslim sollte nach *dar al Islam* (Gebiet des Islam) auswandern (*Hijra*). Die wichtigsten muslimischen Bewegungen entschieden sich für die innere Migration, für einen inneren Rückzug in die Festung ihres Glaubens.

Die erste Bewegung ist die 1867 entstandene Deobandi-Bewegung. Sie beruft sich auf die Tradition von Schah Waliullah und ist streng fundamentalistisch. Sie bekämpft den Volksislam und beabsichtigt die Wiederbelebung des klassischen Islams und seine Reinigung von Fremdeinflüssen als Grundlage für eine starke islamische Identität. Sie betreibt eine rege juristische Aktivität (*fiqh*), um alle erdenklichen Lebenssituationen in einem nichtislamischen Staat nach der Scharia zu regeln. Ihr Ziel war die Abkoppelung von den Hindus und die Bildung einer islamischen Gemeinschaft. Im Jahre 2001 hatte die Bewegung schon über 15.000 Koranschulen (*madrasas*) davon 4.000 in Pakistan, gegründet. Aus der Deobandi-Bewegung stammen die Taliban.

Die zweite Bewegung ist die 1904 entstandene Sufi-Bewegung der Barelvi, die eine ähnliche Abgrenzung der islamischen Gemeinschaft von der Umwelt wie die Deobandis forderte. Sie bezweckt die Stärkung des Islam bei einfachen Leuten durch die Propagierung der Scharia durch angesehene Mittler wie die Scheichs der Sufiorden. Sie betrachtet den Propheten Mohammad als übernatürliches Wesen. Ihr populärer Pietismus, der gar nicht so weit vom

Hinduismus entfernt ist, ruht auf seiner Quasivergöttlichung. Mohammed bildet die Identität der Gruppe, seine Beleidigung entspricht eine Beleidigung der Gruppe. Das erklärt ihre heftige Reaktion in Großbritannien auf die satanischen Verse von Selman Rushdie.

Aus der Deobandi-Bewegung stammen zwei Strömungen, die sich für die totale Abgrenzung von der Umwelt einsetzen. Die erste ist die Jama'at at Tabligh (1927), die sich ganz auf die eigene Gemeinschaft zurückziehen will und eine totale Abschottung betreibt, ohne den umgebenden Staat ändern zu wollen. Sie verkörpert die vollkommene Form des islamischen Kommunitarismus. Der Kommunitarismus bezweckt die Aufteilung des Gemeinwesens in verschiedene religiöse Gemeinschaften, die auf diese Weise ihre Identität und ihre Lebensart bewahren können. Er ist eine Art Notlösung für die Muslime, die als Minderheit in einem nichtislamischen Staat leben. Daher ist er eine vorübergehende Lösung, bis der islamische Staat Wirklichkeit wird. Im Jahre 1992 machten die islamischen Kommunitaristen in Großbritannien einen Test, sie wählten ein selbsternanntes „muslimisches Parlament“ als Alternative zum britischen Parlament. Das war ein Schock für die britische Öffentlichkeit.

Die zweite ist die von Mawdudi 1941 gegründete Jama'at al Islamiya, die sich ähnlich abschottet, aber für die Errichtung des idealen islamischen Staates kämpft. Mit ihrer Hakimiyat-allah Theorie lieferte sie der *Djihadi*-Strömung ihre ideologische Grundlage.

Der theokratische Staat

Al-Mawdudi

Al- Sayyid Abu'l-A'la Mawdudi (1903-1979) war von Hassan al-Banna, dem Begründer der Muslimbruderschaft in Ägypten, beeinflusst und hat 1941 die Theorie von der Herrschaft Gottes „*Hakimiyat Allah*“ entwickelt. Im traditionellen und salafitischen Verständnis verfügt der Mensch als Stellvertreter Gottes über die Welt und verwaltet sie nach dem göttlichen Gesetz. Der Mensch muss Gott, seinem Propheten und den Machtinhabern gehorchen. Nach Mawdudis Auffassung steht die Welt einschließlich des Menschen Gott unmittelbar zur Verfügung, für die Führung der Gemeinschaft ist allerdings ein Kalif als Vertreter Gottes, beraten von anerkannten Gelehrten, notwendig. Gott herrscht in dieser Welt, das ist Theokratie, da diese Art von Herrschaft nirgends verwirklicht ist, leben wir in der *Djahiliya*, d.h. der heidnischen vorislamischen Zeit und man muss den Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen führen, bis die ganze Welt unter die Herrschaft Gottes bzw. des Islam gebracht wird. Mawdudi geht nicht soweit, die Muslime als Ungläubige zu bezeichnen, sein *Djihad* richtet sich gegen die Nichtmuslime. Mit seinem *Jahiliya*-Begriff ebnet er allerdings den Weg für Sayyed Qutb.

Sayyed Qutb und die Dihadis

Sayyed Qutb (1906 -1966), Mitglied der Muslimbrüder, führte die Lehre al-Mawdudis von *Hakimiyat Allah* in Ägypten im Jahre 1952 ein. In den 60er Jahren radikalisierte er die Lehre weiter. Ausgehend vom *Jahiliya*-Begriff Mawdudis, erklärte er die islamischen Gesellschaften für nichtislamisch und die Muslime für Ungläubige, *Kuffar*. Deshalb gehören sie nicht mehr dem Gebiet des Islam *dar al-islam*, an, sondern dem Gebiet der Ungläubigen, d.h. des Krieges, *dar al-harb*. Man muss ihnen den Heiligen Krieg erklären. Der Dihad richtet sich gegen sie genauso wie gegen den Westen. Diese Kriegserklärung führte zur Hinrichtung Qutbs 1966. Die Saat für den Terrorismus ab den 70er Jahren war aber gesät. 1969 kam es zu einem Bruch zwischen den Muslimbrüdern und den Anhängern des gewaltsamen Dihad, bekannt als Dihadis. Die Dihadis betrachten die Demokratie als *Jahiliya* (Zeit des Unglaubens) und wollen sie zerstören. Die Muslimbrüder akzeptieren die Demokratie als politisches System und wollen sie islamisieren. Die Dihadis betrachten das Fehlen eines islamischen Staates mit einem Kalifen als Grund für die *Takfir* der Muslime. Die Muslimbrüder betrachten die Staaten als islamisch, selbst ohne Kalifen. Die Dihadis betrachten sich als die wahre Gemeinschaft (*Umma*) der Muslime, alle anderen sind *Kuffar* (Ungläubige). Die Muslimbrüder betrachten sich als eine Gemeinschaft von Muslimen unter anderen. Die Dihadis stammen alle aus den Reihen der Muslimbrüder. Die bekanntesten sind die o.e. „*schabab Mohammed*“ von Saleh Sariye, der 1975 hingerichtet wurde, „*at-tawaqquf wat tabyin*“, „*at takfir wal hujra*“ und „*tanzim al Dihad*“, der al-Sadat 1981 ermordete und „*Munazzamat al Dihad alislami*“ von al-Zawahiri, der sich 1998 mit bin Laden vereinigte

In der Türkei

Nach der Verstaatlichung des Bildungswesens, der Schließung der religiösen Schulen und der Abschaffung des Religionsunterrichts durch die Kemalisten bemühten sich Süleyman Hilmi Tunahan (1888-1959) und seine Anhänger, die Suleimancis, bekannt in Deutschland als VIKZ, um eine religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Sie gründeten Koranschulen (*madrassa*) und Internate, deren Ziel die Erhaltung der islamischen Identität und die Bildung von Vorbetern und Religionsgelehrten war. Trotz ihrer Betrachtung des Korans als einzige Norm und Quelle der Gesetzgebung strebten sie die Errichtung eines islamischen Staates nicht an, sondern die Rückkehr der islamischen Lebensweise in das öffentliche Leben.

Ähnlich gegen den Laizismus gerichtet ist die Nurculuk-Bewegung von Said Nursi (1873-1960), die auch mit Koranschulen (*madrassa*) versucht, den Islam, vermittelt durch die Werke von Nursi, wach zu halten. Diese religiös

restaurativen Bewegungen erinnern an die indischen Bewegungen der Barelvis und Tablighis.

Im Gegensatz dazu strebt Milli Görüs, das praktisch ein Ableger der Refah Partei von Necmettin Erbakan ist, die Errichtung einer auf dem Islam basierenden Staats- und Gesellschaftsordnung an. Es steht damit programmatisch der Muslimbruderschaft sehr nah.

Die Islamisierung Europas

Alle die oben erwähnten Organisationen und Bewegungen sind im Rahmen der Migration, aber auch wegen Verfolgung durch die angeblich säkularen, aber immer autoritären Regime nach Europa gelangt. Alle wollen den islamischen Staat. Selbst die nur sozial- und bildungsorientierten Bewegungen wie Tablighi, Suleimanci und Nurculuk würden in einen islamischen Staat ihr Programm voll verwirklicht sehen. Deshalb setzen sie sich alle ohne Ausnahmen für eine islamische Lebensweise ein, die im säkularen Staat ziemlich problematisch erscheint.

Es ist wichtig zu betonen, dass die Islamisten, die Hauptträger dieser Ideologie sind. Säkulare Muslime lehnen die islamische Lebensweise ab oder bekämpfen sie, weil sie den Islam als antimodernistisch ablehnen oder weil sie den Islam modern auslegen. Traditionelle Muslime sind eher unentschieden. Unter traditionellem Islam ist der Volksislam zu verstehen, der sich der Säkularisierung des Nationalstaates angepasst hat. Er akzeptiert freiwillig oder gezwungen den Rückzug aus dem öffentlichen Leben und die Einschränkung der Religion auf die Privatsphäre und bietet daher ein Betätigungsfeld für die Islamisten, die sich erhoffen die Traditionalisten zu gewinnen.

Die Missionsarbeit der Islamisten im Westen wendet sich an erster Stelle an die eigenen traditionellen Leute. Sie wollen ihnen den wahren Islam beibringen, d.h. den orthodoxen Islam der klassischen Periode ohne Aberglaube und Erneuerungen. Und sie wollen ihnen ihre Zugehörigkeit zur Umma der Muslime bewusst machen, d.h. ihre Zugehörigkeit zur weltweiten islamischen Religionsgemeinschaft anstatt ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Nationalwesen, und dies als Garantie für die Bewahrung der islamischen Identität. Sie politisieren auf diese Weise die Traditionalisten und fördern die kommunitaristische Segmentierung der Gesellschaft und damit die Desintegration.

Die Islamisten haben eine starke Position in den muslimischen Gemeinden, weil sie das Religiöse verwalten. Sie beherrschen die meisten Moscheevereine in Europa. In Deutschland besitzen sie über die Hälfte der Moscheen und versuchen die traditionelle Klientel von DITIB, dem türkischen Staatsislam, zu

gewinnen. In Frankreich oder Großbritannien haben die Islamisten eine erdrückende Mehrheit.

Es sind auch die Islamisten, die die Islamisierung der sozialen Verhältnisse vorantreiben. Ganz im programmatischen Sinn der Muslimbruderschaft werden Sozialarbeit und Erziehung eingesetzt, um ein schariakonformes Verhalten in den Parallelgesellschaften der Muslime durchzusetzen. Weiter nutzen sie die Religionsfreiheit des Rechtsstaates um die Islamisierung der Verhältnisse auf nationaler Ebene zu erzwingen. Die Klagen vor den Gerichten für die Befreiung von Sexualkunde-, Sport- und Schwimmunterricht und von Klassenfahrten sowie zugunsten des Kopftuches bezwecken die Einführung der Geschlechtertrennung, die die Basis der islamischen sozialen Grundordnung bildet, in der öffentlichen Sphäre der westlichen Gesellschaften.

Dabei werden die Islamisten von einer Schar von Liberalen, Gutwilligen, Blauäugigen und Multikulturalisten unterstützt, die den islamistischen Diskurs nicht verstehen oder nicht verstehen wollen und diesen Diskurs als modern akzeptieren. Die Rede von dem individuell ausgesuchten Islam der zweiten Generation von Migranten, der über den traditionellen Islam der Elterngeneration hinweg den wahren Islam anstrebt, wird als etwas Modernes, Reines und Positives bewertet und verkennt den fundamentalistischen Charakter dieses Vorgehens.

Das Kopftuch wird als Zeichen der Emanzipation betrachtet, weil es den Mädchen erlaubt, ihr Milieu zu verlassen zwecks Arbeit und Bildung. Es stellt ein Zugeständnis zu den Eltern gegen das Erlangen der Freizügigkeit. Dabei wird übersehen, dass diese Mädchen sich von der Parallelgesellschaft ihrer Eltern emanzipieren, was auf eine gescheiterte Integration hindeutet.

Die Gefährdung der Demokratie

Das Auftreten einer neuen Religion im Westen zwingt zur Klärung bestimmter Grundlagen unserer Gesellschaft. Das Maß der Offenheit bzw. der Geschlossenheit der Neutralität unseres Staates muss wie o.e. noch genauer bestimmt werden und ist in diesem Sinn eine Bereicherung für unsere Demokratie. Wenn aber die Fürsprecher dieser Religion an der Integration in den demokratischen Staat nicht interessiert sind, wenn sie unsere Gesellschaft als dekadent, amoralisch und verdorben betrachten und sich vor ihr mit aller Kraft schützen wollen, dann ist ihr Interesse nicht die Entwicklung des Rechtsstaates, sondern die Ausbeutung desselben zwecks Realisierung ihres eigenen Programms, in diesem Fall der Verdrängung des Menschenrechts und der Errichtung des Gottesstaates.